

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 93 (1967)

Heft: 51

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Sachen Dellberg

Ritter Schorsch sticht zu

Daß Karl Dellberg, der sich mächtig und erfolgreich angestrengt hatte, nochmals Alterspräsident des Nationalrates zu werden, mit einer gepfefferten Eröffnungsrede aufwartete, war im vorneherein nicht zu bezweifeln. Wenn aber hinterher noch von ihr gesprochen wird, so ist es nicht das Verdienst des ‹Löwen von Siders›, sondern dasjenige des Bundesrates. Das Manuskript nämlich, das Dellberg verlas, entsprach dem Text nicht, den die Bundeshauspresse in Händen hielt. Der ungestümten Fassung, wie man sie im Rat zu hören bekam, stand eine amtlich gekämmte gegenüber.

Natürlich gab es Leute, die diesem Kuriosum nachgingen, und sie kamen zum folgenden Sachverhalt: Als Dellberg seine Rede dem Sekretariat der Bundesversammlung zur Vervielfältigung und Übersetzung schickte, wurde sie von dort an die Bundeskanzlei weitergeleitet, worauf sie schließlich zum Bundesrat gelangte. Und da gab es nun bei der Einsichtnahme in Karl Dellbergs jüngstes Opus abgründige Bedenken. Unter dem Stichwort ‹Vietnam› nämlich donnerte er die Amerikaner in Grund und Boden, wobei er sich zu den folgenden Sätzen verstieß: «Lidice und Oradour wurden von den Horden Hitlers dem Erdboden gleichgemacht. Die Welt entsetzte sich. Gegen das Ungeheure, das in Vietnam geschieht, regt sich das Weltgewissen nur sachte.» Solche Rhetorik, meinte man insbesondere im Politischen Departement, gehe über die Hutschnur, und also eliminierte man die Stelle. Als am Sonntag vor dem Sessionsbeginn Herr Bonvin in der Walliser Gemeinde Nendaz das Ehrenbürgerrecht empfing, war unter den Feiernden auch Dellberg, dem der neue Ehrenbürger en passant erzählte, was mit seinem Manuskript geschehen sei. Daß er tags darauf den Urtext zum besten gab, konnte weder den Ritter Schorsch noch sonst jemanden verwundern.

Natürlich lohnt es sich nicht, mit Dellberg über Vietnam, die Segnungen der Oktoberrevolution oder sonst eines seiner Lieblingsthemen zu streiten. Wohl aber ist ein redliches Erstaunen darüber am Platze, daß Landesväter in seinem Manuskript herumfummelten. Der alte Herr, ob man ihn mag oder nicht, hat doch das selbstverständliche Recht, zu erzählen, was er will; und wer ihn anhört, hat das nicht minder selbstverständliche Recht, darüber zu denken, was er will. Wen eigentlich außer Dellberg verpflichtet diese Rede? Keinen Menschen! Und die Schweizerische Eidgenossenschaft schon gar nicht! Das einzige, was die bundesrätliche Intervention zustande brachte, bestand darin, den Unwillen über die ‹Gleichmacherei› gänzlich fahrlässig zu schüren und dem ‹Löwen von Siders› eine Resonanz zu verschaffen, die ihm sonst versagt geblieben wäre. Ist es wirklich so elend schwierig, solche Folgen vorauszusehen? Sie drängen sich doch förmlich auf!

